

Table with subscription rates for different durations and delivery methods.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Uradrucker Zeitung.

Redaktions- u. Administrations-Bureau

Main address and contact information for the newspaper's office.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 189

Dienstag den 18 August 1868

XVII. Jahrgang.

Journalstimmen.

Urad, 17. August.

Unter dem Titel „Reflexionen“ bringt „Naplo“ Betrachtungen über den Artikel dieses Blattes bezüglich des Schlingenspiels.

Nach einer langen Einleitung, worin die politischen Fehler, die bis nach der Catastrophe von Sadoma begangen wurden, aufgezählt werden, sagt Verfasser unter Anderem: Das Geschickene läßt sich nicht umgekehrt machen.

Der Prager Friede hat sowohl für Preußen, als die süddeutschen Staaten und Oesterreich einen neuen modus vivendi geschaffen, der den billigen Ansprüchen aller Theile entspricht, mit den Interessen des europäischen Gleichgewichtes und der Civilisation im Einklange steht, gleichzeitig den Nationalitätsströmen eine Grenze zieht, und die Wege der realen Politik — namentlich gegen den Orient — eröffnet, ja sogar bezieht.

Dies sei die einzig wahre dynastische, ungarische und österreichische Politik. Mit dieser im Widerspruche aber stehen die Tendenzen, welche beim Schlingenspieler zu Tage tretten. Verfasser sei kein Gegner jener deutschen Einheit, die an den Grenzen Oesterreichs Halt macht, und er sei kein Freund einer französisch-österreichischen Allianz, die die bezeichnete Einheit Deutschlands mit Waffengewalt verhindern wolle; aber im Interesse der Sicherung der Grenzen des österreichisch-ungarischen Staates dürfe man die Allianz mit Frankreich nicht zurückweisen.

Was Dalmatien anlangt, heißt es im Verlaufe des Artikels, so ist Sr. Majestät als König von Ungarn berechtigt, was immer für frühere Länder der ungar. Krone, dieser Krone wieder anzuschließen. Dies aber steht nicht nur bezüglich Dalmatiens, sondern auch — und wir sprechen es aus, trotz der Ausfälle, die wir uns dadurch von gewissen Wiener Blättern zuschieben werden — bezüglich Galiziens und der Bukowina, die direct unter dem Reichstitel der ungar. Krone in Besitz genommen wurden, wenn sie auch bis jetzt factisch nicht der ungar. Krone einverleibt sind. Ja, wir wollen den gewissen Blättern sogar erzählen, daß Galizien und die Bukowina sich außerordentlich und mit Recht freuen würden, ein solches Maß von Autonomie zu erhalten, wie es Croa- tien zufolge des zwischen den Regniculardeputationen vereinbarten Ausgleichs erhält; aber selbst Böhmen und Mähren würden mit Vergnügen eine solche Autonomie annehmen, deren Gewährung hinsichtlich dieser letzteren Länder freilich nicht von Ungarn abhängt.

Das wäre eine viel gefündere Politik, als das Haschen nach deutscheneinheitlichen Traumgebilden, und diese Politik würde dem Staat besser vor allen Eventualitäten schützen. — „Der Tag von Vilagos“; unter diesem Titel bringt „Naplo“ einen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

Nach neunzehn Jahren! Nach langen, langen zwei Jahrzehnten sind wir endlich dahin gelangt, wohin das liebende Herz nach längerer Zeit zu gelangen pflegt, — daß wir nicht mehr mit schneidenden Schmerzen in der Brust, sondern in erstem Sinnen versunken an dem Grabe des Geliebten stehen. Einst, in unserer patriotischen Trauer glaubten wir, das Grab unseres Vaterlandes wölbe sich auf jener Ebene, und die Vilagoser Schloßruine bilde das Denkmal unserer nationalen Vergangenheit; jetzt ist's — Gott allein der Ruhm — wie damals — als der Engel Gottes die Apostel am Grabe Christi empfängt, und ihnen, gegen den Himmel weisend, zuruft: hier sucht ihr ihn umsonst, er ist nicht hier; er ist auferstanden!

Aber lehrreich ist's auf die traurigen Tage der Nation zurückzublicken. Der Ungar, der heute mit erhobenen Haupte und amant mit Schmerz, höchstens mit getriebener Stimmung nach Vilagos blickt, gibt allmählig edler Verabigung, fast konnte man sagen, stiller Freude Raum — der Freude über den Sieg der Gerechtigkeit. Das ist aber nicht die einzige Lehre, die wir aus jener Catastrophe ziehen. Die Revolution ist ohne Zweifel das allerlegte und allerzweifelteste Mittel der Freiheit. Die ungarische Nation wollte keine Revolution. Antipathien, gepaart mit Mißverständnissen, hundertjähriges Uebelwollen, reißen sie in den Kampf hinein, den sie für ihre Rechte gekämpft. Und eben deshalb war Vilagos zu einer Zeit das Antefenken an die Verzweiflung.

Es gehe ferner eben aus dem Siege der Wahrheit und Gerechtigkeit die Lehre hervor, daß Ungarn nicht das Los haben kann, zwischen die Mühlsteine der Freiheit und des Absolutismus, der Civilisation und der Barbarei zu gerathen und so vernichtet zu werden. Ungarn könne nicht gerade durch jene Elemente vernichtet werden, die es so nöthig haben. Die Nachbarn im Osten brauchen Ungarn, um die Errungenschaften der Freiheit von demselben zu übernehmen, die Nachbarn im Westen, um Kraft und Begeisterung

zu schöpfen aus den Erfolgen, die Ungarn nach langen und merkwürdigen Kämpfen errungen.

Es ernatony befaßt sich im „Hon“ noch immer mit der Analyse der Reden über die Wehrverhältnisse. Heute stellt er seine Betrachtungen über Deak's Rede an und findet es nicht recht, daß Deak aus der Geschichte nachgewiesen, Ungarn habe niemals eine unabhängige Armee besessen.

Es ernatony gesteht, daß er Deak nur mit Ragen und Zaudern die Wahrheit sage. Die Ursache davon sei erstens die hohe Achtung, die er gegen den Mann, der die größte Individualität eines kritischen Abschnittes der ungarischen Geschichte und der Stolz der geistigen und constitutionellen Kämpfe der Nation ist, empfinde, zweitens aber, weil Deak der einzige Mann in dem freisinnigen Lager der Rechten sei, der sein Vorgehen berechtigter Weise etwa folgendermaßen begründen könnte.

Ich war niemals ein Mann der Revolution, aber ich stand niemals denjenigen im Wege, die durch revolutionäre Thätigkeit die Selbstständigkeit unseres Vaterlandes herstellen zu können glaubten. Ich emigrierte nicht, ich conspirierte nicht, und ich würde gar keinen Antheil an der Befreiung unseres Vaterlandes gehabt haben, wenn dieselbe durch Waffengewalt wäre errungen worden. Allein die Politik hat keinen Erfolg gehabt. Gelegenheit zur That hat sich zweimal geboten, und beide Male großartig und ermunternd. Es ist nichts daraus geworden. Unser Volk war aufgeregt, aber es rührte sich nicht. Warum hätte ich also noch länger Jenen fern bleiben sollen, die auf energischere Weise glaubten das Vaterland glücklich machen zu können. Worauf hätte ich noch warten sollen, als ich sah, daß unser Volk die kriegerische Gelegenheit zur Wiedergewinnung seiner Freiheit nicht benützen konnte oder wollte. Und wenn blindes Warten auf ich weiß nicht was — meiner Ansicht nach nichts Anderes ist, als Unverstand, dann war es meine bürgerliche Pflicht, zu versuchen, ob nicht jene Politik zum Ziele führt, die ich als die meinige anerkenne, die Politik der Transaction.

Einem längeren Artikel des „Szabadunk“ über Polen entnehmen wir folgende Schlussstellen:

Wird Alles so eitel Träumerei sein, als die polnische Emigration jetzt thut? Wird es nur Träumerei bleiben auch in dem Augenblicke, da sich die Schatten einer großen europäischen Catastrophe am Horizonte zeigen, während der König von Preußen ein Rendezvous mit dem Kaiser von Rußland hat, England sich beeilt, seine Neutralität zu sichern, und wie es scheint nur noch Italien unentschieden ist, wenn es sich anschließen soll? Die abenteuerlichen Pläne jagen einander, die fieberhafte Aufregung nimmt zu und diejenigen, die die ewige Wahrheit des Volksrechtes verkünden, können auf die große Feier der Welt hoffen.

„Szabadunk“ entgegnet auf den jüngsten gegen „Naplo“ gerichteten Artikel der Presse.

Ihr wollt mit uns deutsch reden — sagt „Szabadunk“ — damit wir erwachen; wir aber werden ungarisch mit euch reden, jedoch nur wenige Worte, und diese sind: Spielet nicht mit dem Feuer, denn einmal habt ihr euch schon daran verbrannt; spielt nicht unvernünftig mit der zweischneidigen Waffe, denn ihr versteht sie nicht zu führen. Gebt Acht, ihr verfallt wieder in eure alte Krankheit, und das Recidiv hat schlimmere Folgen, als der erste Anfall. Gebt Acht, denn wie die Wohlfahrt gemeinsam ist, so ist auch die Gefahr und sind auch unsere Feinde gemeinsam, und wenn neue verhängnißvolle Tage andrängen sollten und wir dem Verfall entgegen gehen, dann werdet ihr Niemanden haben, der euch retten soll.

Neuestes.

Budweis, 14. August. In der Linzer Vorstadt ist heute um elf Uhr Vormittags ein großer Brand ausgebrochen, welcher durch Flugfeuer in die Stadt übertrug wurde.

Ueber 20 Gebäude der breiten Gasse und der Südseite des Ringes, worunter sich das Postamt, Steueramt und Bezirksgericht befinden, wurden vom Brande betroffen.

Nach einem weiteren Telegramme von 5 Uhr 45 Minuten Nachmittags, war am diese Zeit der Brand bereits vollkommen gedämpft. Die Localitäten des Steueramtes und des Postamtes sind sogleich wieder beziehbare; bezüglich der Localitäten des Bezirksgerichtes hingegen ist dies noch zweifelhaft.

Cassen, Werthsachen und Acten wurden gerettet.

München, 14. August. Der König von Baiern hat gestern Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich in Garathshausen einen Besuch abgestattet.

Gegenüber der Nachricht, daß von dem bayerischen Eisenbahnlehen in den nächsten Monaten eine größere Summe zur Subscription aufgelegt werden soll, erklärt die „Correspondenz Hoffmann“, daß der Bedarf für den Eisenbahn im Betrage von 15 Mill. für heuer vollständig gedeckt ist.

München, 15. August. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich ist heute Morgens um 5 Uhr 15 Minuten hier eingetroffen und wurde von dem Herzog Ludwig von Baiern und der österreichischen Gefandtschaft am Bahnhofe empfangen. Se. Majestät setzte sojann mit dem Herzoge von Baiern die Fahrt nach Garathshausen fort.

Wiesbaden, 14. August. Der König traf gestern um halb 10 Uhr Abends in hiesigen Bahnhofe ein. Mittags hat die Grundsteinlegung des Militär-Badehauses unter den üblichen Feierlichkeiten stattgefunden.

Paris, 15. August. Der Bericht des Finanzministers Magné über die neue Anleihe constatirt, daß 781,292 Per-

sonen 660 Mill. Rente gezeichnet haben, welches ein Capital von 15 Milliarden oder beiläufig das Vierunddreißigfache der verlangten Summe beträgt. Die nicht reducibaren Subscriptionen in Paris und den Departements betragen 3.141,170 Fracs. Rente.

Die während der Einzahlung als Garantie eingestellene Summe überschreitet 660 Millionen.

Schneider und Forcade Laroquette erhielten das Großkreuz, Pinard das Commandeurekreuz der Ehrenlegion.

Der „Meniteur“ schreibt: Bei der gestrigen Revue wurde der Kaiser mit lebhaften Zurufen von der anwesenden Volksmenge sowohl, als auch von der Armee und der National-Garde begrüßt. Der Kaiser hat den Marschall Canrobert beauftragt, seine Zufriedenheit über die schöne Haltung und das gute Aussehen der ausgerückten Truppen bekannt zu geben.

Am tliches.

Ueber Vortrag Meines Ministers für Communicationen und öffentliche Arbeiten ernenne Ich den Sectionsrath Carl Langer mit Beibehaltung seines Titels und Ranges zum Chef der königl. ungar. Eisenbahn- und Dampfschiff-Oberinspektion und den Inspector Bela Ambrosor ic zum Eisenbahn- und Dampfschiff-Oberinspector, ferner verleihe Ich dem Alexander Ribary und dem Carl Hieronymi den Titel und Rang eines Sectionsraths.

Wien, den 10. August 1868.

Franz Josef m. p.

Graf Emerich Mikó m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschliezung vom 10. August d. J. den Viceadmiral Bernhard Freiherrn von Wüllerstorff und Urbair vom Commando der ihm zugedachten ostasiatischen Expedition zu entheben und an dessen Stelle den Contreadmiral Anton Freiherrn v. Pez zum Commandanten dieser Expedition allergnädigst zu ernennen.

In Durchführung der Organisirung des Reichsfinanzministeriums, bei dessen Errichtung bereits mit Allerhöchster Entschliezung vom 1. Jänner d. J. die Uebernahme des Sectionschefs des k. k. Finanzministeriums Eduard v. Vakenbacher in den Status desselben Allerhöchsig genehmigt wurde, haben Se. k. k. Apostolische Majestät mit Allerhöchster Entschliezung vom 8. August d. J. über Antrag des Reichsfinanzministers ferner den Ministerialrath im k. ungarischen Finanzministerium Vincenz Weninger zum Sectionschef im gemeinsamen Finanzministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 8. August d. J. über Antrag des Reichsfinanzministers dem Sectionsrathe im k. k. Finanzministerium Carl Reisklein Edlen v. Sonthausen unter Einverleihung in den Status des gemeinsamen Finanzministeriums den Titel und Character eines Ministerialrathes und dem Ministerialconcipisten Anton Ritter v. Niebauer den Titel und Character eines Ministerialsecretärs taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 8. August d. J. über Antrag des Reichsfinanzministers zu Ministerialsecretären im gemeinsamen Finanzministerium den Ministerialsecretär im k. k. Finanzministerium Eduard Uffenheimer unter gleichzeitiger taxfreier Verleihung des Titels und Characters eines Sectionsrathes, den Ministerialsecretär im k. ungar. Ministerium am Allerhöchsten Hoflager Alexander Mészery v. Kaposméré, den Ministerialconcipisten mit Titel und Character eines Ministerialsecretärs Franz Bitter und den Rechnungsrath Heinrich Auerhammer allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Reichsfinanzminister hat die Ministerialconcipisten des k. k. Finanzministeriums Josef Schneider, Anton Kenner, Alois Tranger und Alexander v. Mikó zu Ministerialconcipisten im gemeinsamen Finanzministerium ernannt.

Der Reichsfinanzminister hat die bei dem gemeinsamen Finanzministerium systemisirte Hilfsämterdirectoratsstelle dem Hilfsämteradjuncten des k. k. Finanzministeriums Franz Engelmann und die daselbst erledigten Hilfsämteradjunctenstellen dem bisherigen Adjuncten des k. k. Finanzministeriums Anton Reubauer und dem Kanzleiofficial des k. k. Finanzministeriums Franz Tollák verliehen.

A. St. Zám, 13. August.

Gestern am 12. d., Abends 16 Uhr, entlud sich über unserem Orte ein Gewitterregen, welcher sich in einen Wolkenbruch verwandelte und zugleich von einem ungewöhnlichen Hagel begleitet war, welcher sowohl allein wie auch durch die herabströmenden ungeheuren Wassermassen in einigen Gemeinden eine schauerliche Verwüstung anrichtete. Der Hagel, welcher hier niederfiel hatte zwar nur die Größe eines Vogeleies, dagegen hatte er in unsern nun verwüsteten Nachbargemeinden die ungewöhnliche Größe eines ziemlich großen Apfels und das kleinste Stück die Größe eines Hühneries. Die von dem Unglücke am schrecklichsten betroffenen Gemeinden sind nebst Zám, Tamaseb, Gobinesz, Gled, Bráßó, Brádáczel und Balha Békfalni.

Die Wassermassen, welche von den Gebirgen auf die be-

nannten Ortschaften in den Thälern an der Bälbe herabströmten, liegen in der Zeit von einer 1/2 Stunde auf die fast unglückliche Höhe von zwei Klafter, welche Wassermenge selbstverständlich Alles, wohin sie reichte, total zu Grunde richtete. Selbst auf den Bergen, von wo das Wasser herunter fließen muß waren die Kukuruzsaaten bis über die Hälfte mit Wasser bedeckt und man glaubte förmlich, daß sich die Wellen auf das Gebirge legten.

Die meisten, ja fast alle Bachmühlen, Wohnhäuser sammt den darin befindlichen Wirtschaftsgeräthschaften, Fruchtspeicher, sämtliche eingeführte und noch nicht eingeführte Körnerfrüchte, Heu, alle Nuthiere, wie überhaupt Alles was im Wege stand, wurde durch diese reißenden Fluthen vernichtet.

Die überaus schönen Kukuruzsaaten, welche das Wasser nicht wegzuschwemmen schien, wurden von dem Wellenschlag gänzlich niedergedrückt und mit Schlamm bedeckt. Obst- und andere Bäume wurden sammt den Wurzeln herausgewaschen, so das keine Spur von denselben mehr zu sehen ist und die von der Bälbe in die Maros geschwemmt wurden.

Leider mußten bei dieser Catastrophe auch mehrere Menschenleben (wiewohl, in bis jetzt noch unbekannt) zum Opfer fallen, da die armen Landleute zur selben Zeit noch mit den Feldarbeiten beschäftigt waren, und so plötzlich von den Fluthen überrascht wurden daß an eine Rettung nicht zu denken war. So fand man schon heute mehrere Leichen, welche von den hier und da noch stehen gebliebenen Bäumen, mit Schlamm und Erde bedeckt, aufgehoben wurden, so daß selbe wenigstens nicht auch von den Wellen der Maros weggeschwemmt werden konnten.

Nach jede Stunde hört man eine andere haarsträubende Geschichte. So erfahre ich, daß ein Bauerburche, als er eine kleine Heerde von Schaaßen, Kühen, Ochsen u. weidete, um sich vor dem Regen zu schützen, sich mit seiner Heerde in einen nahe gelegenen Stall begab, nach einigen Minuten kam aber das verheerende Element und legte den armen Burchen sammt Stall und Vieh in die riesenhafte angeschwollene Bälbe.

Das Wasser hatte die Höhe von 1/2 Klafter über den Stall erreicht, daher war an eine wie immer geartete Rettung nicht zu denken. Soeben fand man die Leiche des armen Burchen mit Schlamm bedeckt unter einem Baume. Von dem Vieh ist bisher noch gar keine Spur vorhanden.

Die Felder stehen jetzt kahl und abgewaschen, und sieht es daselbst wie in einer Wüste aus, als ob nie eine Vegetation daselbst existirt hätte. Schlamm, Sand und große Felsenstücke von 2 bis 300 Pfund, welche von den Bergen herabgeschwemmt wurden, sind das einzige was dort zu finden ist.

Auch Zám blieb nicht verschont, indem das Wasser, welches von den obengedachten Ortschaften in der Bälbe daherbrauste alle in der Nähe gelegenen Häuser, Vieh, und sämtliche Getreidevorräthe in die Maros trug.

Wegen Mangel an Raum und Zeit ist es mir unmöglich alle Details niederzuschreiben, doch können sich Ihre geehrten Leser von dem Glende einen Begriff machen, wenn man da die Eltern um die Kinder, dort die Kinder um die Mutter w. inwendig herumgehen sieht.

Noch heute findet man in dem einherbrausenden Bach zertrümmerte Häuser, ganze Heuschuber und, was noch trauriger, Menschenleichen einhergeschwommen.

Die ältesten Leute wissen sich eines ähnlichen Wellenschlages nicht zu erinnern, wengleich schon das Wasser oft Verheerungen hier anrichtete.

Es ist ein Glend im strengsten Sinne des Wortes unter diesen armen Bauersleuten, da auch solche sich unter ihnen befinden, die weder ein Stückchen Brod noch einen Pfennig Geld retten konnten.

Zwischen Zám und Bálbemare werden jetzt auf der Maros noch einzelne Gegenstände von den weggeschwemmten Habseligkeiten gesucht und theilweise auch gefunden.

Soeben sind, als ich schliefen wollte, sechs Leichen aus der Gemeinde Tamassod aufgefunden worden.

Möge die göttliche Vorsehung Jedem vor solchem und ähnlichem Unglücke bewahren und den armen Gemeinden Vinderung ihrer schrecklichen Noth baldigt gewähren!

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche bei der am 19. August l. J. abzuhaltenden Generalversammlung des Repräsentantenkörpers der k. Freistadt Arad zur Verhandlung gelangen.

1. Intimat des Ministeriums des Innern, womit zur Deckung der Spejen für die Gerichtspflege der Stadt 8700 fl. angewiesen werden.

2. Intimat des Finanzministers betreffs pünctlicher Einzahlung der Steuern.

3. Erlaß des Justizministers in Betreff eines Gutachtens über Waisenangelegenheiten.

4. Erlaß des Cultus- und Unterrichtsministers laut welcher zur Bezeugung der in Erlebigung gekommenen Lehrstellen nur solche Individuen candidirt werden dürfen, die der ungarischen und romanischen Sprache vollkommen mächtig sind.

5. Zuschrift des Arader Comitats in Betreff des freien Besuchs der Wochenmärkte.

6. Zuschrift des Eszaber Comitats in derselben Angelegenheit.

7. Zuschrift des Zipszer Comitats betreffs Unterstützung ihres Districtsgerichtes aus der Staatscassa.

8. Zusendung der Verhandlungsnormen des Mittel-Szlonker Comitats.

9. Beschluß der Klausenburger Comitats-Communität betreffs Regelung der Volksbildungsvereine.

10. Zuschrift des Weissenburger Comitats betreffs Hintanhaltung der Winkelschreiber.

11. Mittheilung des Beschlusses seitens des Trenceiner Comitats in Betreff der geometrischen Aufnahme des Wagflusses.

12. Zuschrift der Arader Comitats-Communität in Betreff des zweiten Wochenmarktes.

13. Zusendung mehrerer Gejehartikel behufs Publication.

14. Bericht des gr. k. Schul-Curators Joh. Kornya-Barb.

15. Bericht des Magistratsrathes Franz Pásthory über den Stand des Fonds der h. Dreifaltigkeitsküle.

16. Bericht des Magistratsrathes Franz Pásthory über das Gesicht des Handelsstandes um Befreiung von dem Erlag der Mauthgebühren für die mittelst Bahn anlangenden Waaren.

17. Bericht des Magistratsrathes Jacob Szailer betreffs Absonderung der ungarischen Eiszinnenmachermeister aus der Innung.

18. Commissionsbericht in der Angelegenheit des Schülers Andreas Zauner.

19. Bericht des Obergeringieurs Jacob Arkay über die Pflasterung der Großwardeiner- und der Pester-Straße.

20. Bericht des Obergeringieurs Jacob Arkay über die Verschiebung der Reparatur des in die Szchenyigasse mündenden Wasserablaufes.

21. Anmeldung seitens des Arader Feuerlöschcorps über dessen erfolgte Umgestaltung und Besuch des Corps um Anschaffung von Ausrüstungsgegenständen.

22. Antrag des Repräsentanten Johann Tomits betreffs mehrfacher nothwendig gewordenen Verfügungen.

23. Besuch des Arader Inwohners und Advocaten Dágh Gábor um Ertheilung eines Darlehens von 5400 fl. auf sein Haus.

24. Besuch des Georg Kéber um einen Vorschuß von 100 fl. und vierwöchentlichen Urlaub.

25. Besuch der städtischen Feldhüter um Erhöhung ihres Lohnes.

26. Bericht der Deconomie-Commission über die Expropriation der Privatgründe zwischen dem Gombákrét und der großen städtischen Wiese.

27. Bericht der Deconomie-Commission betreffs Quarantäne des transjennischen Militärs.

28. Bericht der Deconomie-Commission über die abgehaltene Minuendo-Auction wegen Beschaffung der benötigten Feuquantitäten.

29. Bericht der Deconomie-Commission über die Renovierung des zum Eigenthum der Stadt gehörigen Bräuhäufes.

30. Unterbreitung des Voranschlages und der Kostenberechnung seitens des Obergeringieurs Jacob Arkay für die Pflasterung der westlichen Seite der Hauptgasse.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 17. August. Gestern Nachmittags 4 Uhr wurde unter großer Theilnahme der hiesigen Bevölkerung, welche in all ihren Schattirungen äußerst zahlreich vertreten war, der Buchhändler Herr Samuel Emrich Bettelheim, Theilhaber der alten, in weiten Kreisen gekannt und geachteten Firma: „Brüder Bettelheim“, zu Grabe getragen. In der Vollkraft des Mannesalters, noch nicht 42 Jahre alt, von männlich-schönem Außern, in den glücklichsten Verhältnissen einer ersten Hämlichkeit lebend, im Besitze eines ausgebreiteten, bestrenommirten Geschäftes, von seinen Mitbürgern geachtet und geliebt, schien bei dem so früh Vertheilten sich Alles vereint zu haben, was die Grundbedingung eines ehrenvollen, glücklich-zufriedenen Lebens bildet. Anders jedoch war es im Buche des Schicksals beschlossen, und der junge, nicht nur von seiner Familie, sondern von einem großen Kreis von Freunden geliebte Mann, der intelligente und unermüdet thätige Kaufmann, wurde von den Schwingen des Todes ereilt und lag nun als Leiche vor uns. — Es war ein herzerzitternder Anblick, der sich gestern den Leidtragenden darbot, als man die hochbetagten, greisen Eltern des Verstorbenen, seinen von Schmerz fast gebrochenen Bruder — den Chef der Firma: Wilhelm — die junge Gattin mit ihren kleinen, nun so früh verwaiseten Kindern und die vielen Freunde mit dem Ausdruck des tiefsten Schmerzes um den Sarg des geliebten, allen so theuern Mannes stehen sah, und dieser Anblick war so bewältigend, daß man Männer weinen sehen konnte, welche zu dem Vertheilten und seiner Familie in keinerlei Beziehung gestanden. — Möge er sanft ruhen und in Frieden und mögen die Angehörigen in der außergewöhnlichen Theilnahme, welche ihr gerechter Schmerz um den Verlust des theuern Mannes in allen Kreisen unserer Stadt wach gerufen, Trost schöpfen und sich leichter ergehen in den unabänderlichen Rathschluß Gottes. —

* Noch schmerzlich erregt durch das Niederschreiben der vortheilten Trauerkunde, sehen wir uns leider wieder in die traurige Nothwendigkeit versetzt, dieser eine zweite so kurzer Krankheit, in der Blüthe ihrer Jahre, die als Künstlerin wie als Mutter einer Hausfrau allgemein beliebt und geachtete Sängerin an unserer Bühne, Frau Marczell, geborene Egedi Mária. Die Trauer um diese, als Künstlerin, wie als Weib in edlerem Sinne dieses Wortes in allen Kreisen unserer Stadt geliebte und geachtete Dahingegangene ist eine allgemeine und tiefe — Das Leichenbegängniß findet heute (Dienstag) Nachmittags 6 Uhr statt. Möge die Erde ihr leicht sein! Friede ihrer Asche!

* Nächsten Donnerstag den 20. d. M., als am Tage des heil. Stefan, wird im Stadtwaldchen ein großes Volksfest abgehalten werden, welches wir der Theilnahme des Publicums bestens empfehlen.

* In Erlau wird für die Dauer der diesjährigen Wanderversammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher vom Heveser landwirtschaftlichen Verein eine Ausstellungen arrangirt, welche Rindvieh, Pferde, Schafe, Vorkühen, Geflügel, landwirtschaftliche Producte in rohem und aufgearbeitetem Zustande, Tabak, Weine aller Qualitäten, Producte des Gartenbaues und des Obstbaues, sowie landwirtschaftliche Maschinen und Geräthschaften umfassen soll. Die Ausstellung wird am 27., 28. und 29. August geöffnet sein; Anmeldungen sind thunlichst bald an das Secretariat des Heveser landwirtschaftlichen Vereines nach Gyöngyös zu senden, die auszustellenden Gegenstände und Thiere aber müssen bis zum 26. August Abends dem Ausstellungscomité in Erlau übergeben werden. Von den landwirtschaftlichen Producten sind wenigstens 15 Halbe einzuführen, und muß entweder schriftlich, oder bei der Uebergabe mündlich mitgetheilt werden, wo und in was für Boden das betreffende Product erzeugt wurde, woher der Same stammte, und wie hoch der Ertrag per Bock nach Garben und Megen sich be-

Scenillon.

Rochefort!

Von einem Ende Europa's bis zum anderen, ja selbst über das Meer hinüber, bis in die neue Welt der Freiheit ist dieser Name auf Aller Lippen, in Aller Mund. Warum? Weil er der Erste ist, der mit unerhörter Kühnheit in das Wespennest napoleonischer Trugschöpfungen greift und selbst auf die Gefahr hin, giftige Stiche in seine Wessensheit einbringen zu fühlen, das ektige, L. rvenvolle Gezelle zu zerreißen versucht.

Wer ist dieses Gebilde von Geist, Trog und Energie? Ist Rochefort der erbärmliche schuftige Scandalmacher, zu dem ihm zwei elende Lumpen gestempelt, oder ist er einer jener Menschen, vor welchen man mit Vergnügen den Hut zieht? Dies will ich in wenigen Zeilen beantworten, und ich halte mich um so kompetenter zur Beurtheilung dieses Feuergeistes, als ich seit Jahren mich seiner intimsten Bekanntschaft erfreue.

Henry Marquis de Rochefort erbte von seinem Vater einen Stammbaum auf Pergament säuberlich verzeichnet. Das war Alles. Seine erste Rolle war nicht frei von Drangsalen aller Art, die ihn endlich bestimmten, einen Platz bei der Prefecture de la Seine anzunehmen. Seine unabhängige, künstlerische Natur litt ihn aber nicht lange zwischen den Wänden eines langweiligen Bureau's.

Er resignirte und trat in die Reihen der schriftstellerischen Behörmen. Bald hier, bald dort seine Feder übend, angewiesen auf deren Erträgniß, welches nach dem Maßstabe von 2 Sous pr. Zeile berechnet wurde, war die Zeit, in welcher er seine journalistischen Sporen verdiente, nicht die reichste. Doch Talent und eiserner Wille bricht sich immer Bahn. Rochefort wurde endlich freier Mitarbeiter beim „Journal pour rire“, ging bald darauf zum „Charivari“, dann zum „Naine jaune“ über, wirkte später für die „Lune“ und den „Miroir“ und entpuppte sich endlich zu dem von fabelhaftem Erfolge begleiteten Herausgeber der „Lanterne“.

Dies über seine journalistische Carriere. Was seine Persönlichkeit anbelangt, so ist sie die liebenswürdigste Künstlernatur, die man sich denken kann, die freilich einem Spießbürger nicht ganz behagen würde.

Er hatte Schulden, ja viele Schulden und mancher Manichäer mußte sich die Füße wund laufen, um seine Wechsel eingelöst zu bekommen, dafür aber zahlte Rochefort wie ein König, nein, wie ein Mensch, der auf den verächtlichen Namen nicht den geringsten Werth legt, und kein einziger seiner Gläubiger hat ihm je den Vorwurf einer Unredlichkeit oder schwindlerischen Gebarens gemacht. Rochefort ist eben jeder Zoll ein Ehrenmann!

Rochefort liebt, wie alle starke Naturen, die Weiber. Er hatte unzählige Verhältnisse und Liebsleien. Seine Tochter ist die Frucht einer solcher, aber nie benüßt er den Geldbeutel seiner Geliebten, so leicht er es hätte thun können, und die Behauptung der Herren Marchall und Stamir ist eine abscheuliche grundlose Verdächtigung.

Rochefort liebt das Spiel, besser gesagt die Emotionen des Spielers, bei ihm handelt es sich nicht ob er siegt oder nicht siegt. Ob er Geld zusammenrafft, oder seinen letzten Sous verschwinden sieht — war ihm stets gleichgültig. Uebrigens hat der arme Jung nicht die veine — wäre er ein Fallschpieler, ei bei Gott, müßte er ja doch einmal gewinnen!

Rochefort ist endlich das großmüthigste beste Herz, — er gibt seinen Freunden oder dem nächst Besten, der ihn darum anspricht, seinen letzten Sous, sein letztes Hemd, und nie hat ein Unglücklicher ihn vergebens angesprochen.

Was seine politische Richtung anbelangt, so ist sie schwer festzustellen. Lange hielt man Rochefort für einen verkappten Legitimisten, es war eine mögliche Vermuthung, aber sie ist unrichtig. Er ist weder Legitimist noch Orleansist, noch Republikaner; er ist der Feind der napoleonischen Dynastie, als der Repräsentation des Chauvinismus, er ist der Todfeind Louis Napoleons! Er verachtet den Mann, welcher über gebrochene Eide und Hecatomben von Leichen hinweg den französischen Thron usurpirte, dessen schamlose Politik, ein Gemisch von Machiavellismus, Lug, Trug, Heuchelei, und Catilina'schen Gelüsten, sein Vaterland rui-

nirte! Er haßt den gekrönten Spieler, der die Leidenschaften der Menschen ausnützte, um sie zu seinen willigen Factoren zu machen, der den erbärmlichsten Schwindel, die frechste Prostitution, mit einem Worte keine Schlechtigkeit, keine Gemeinheit unverjucht ließ, um sie als Stütze seines wankenden Thrones zu benützen. Er haßt das Heer von Abenteuerern, welche sich an den Brüsten des neuen Kaiserreiches dick und fett gesogen, während sie noch vor halbvergangener Zeit in den Spielhöllen und Bordells in aller Herren Länder die Rollen der Entrepreneurs gaben. Er haßt die fromme Spanierin, er haßt selbst den kranken Leibesproffen der lenkenlahmen Cäsarin. Ja er haßt sie sämmtlich mit aller Gluth, aller Kraft, die einer starken Seele zu Gebote steht. Und diesem unerbittlichen Gefühle opfert Rochefort all sein Streben, sein Wirken, sein Thun und Lassen. Er will den Purpurmantel vom dem Gözenbild des modernen Imperialismus reißen, und bei Gott, es wird ihm gelingen!

Damit haben Sie ein Federcroquis des Herausgebers der „Lanterne“, der zur Stunde in Brüssel ist, wo er überdies auch die Gauner-Sippchaft Marchall und Stamir wieder finden wird. Diese beiden Vagabunden, von welchen der Eine, Herr Stamir, recte Stamirofsky, ein emigrirter Pole, nicht weniger als sieben Strafen für Diebstahl, Betrug und Fallschpiel aufzuweisen hat, beziehen eine fabelhafte Summe von der Regierung, um ihr nieberträchtiges Verleumdungsgeschäft fortzusetzen. Es braucht keines weiteren Commentars, um die Moralität der kaiserlichen Regierung zu kennzeichnen. Die allgemeine Entrüstung ist überdies so groß, daß selbst anerkannte Bonapartisten ins Lager seiner Feinde übertreten und man allgemein auf eine energische Demonstration vorbereitet ist. Ich schließe diese Skizze mit einem der vielen Epigramme, die jetzt wie giftige Pfeile durch die Luft schwirren; zu Deutsch heißt dies beiläufig so:

„Güte Dich o Cäsar, der Laterne nah' zu kommen, Sonst wirst Du selbst an die Laterne noch kommen!“

Ja! ja! Die Zeit wird dräuend. Quand la poire est mure elle tombe de soi même.

Pierre Ladroit.
(Sonnt.-Ztg.)

